

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Zwölfter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 42.

Laasphe, Sonnabend den 15. Oktober

1887.

Amtliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch den Mannschaften des Beurlaubtenstandes zur Kenntniß gebracht, daß die diesjährigen Herbst-Appelle wie folgt anberaumt sind mit dem Bemerkten, daß schriftliche Ordres zum Erscheinen beim Appell nicht erteilt werden.

Appellplatz: **Verleburg** vor dem Gasthause der Wittwe **Mengel Stadt Verleburg** und die ganzen Amtsbezirke **Girhausen, Arfeld und Berghausen**, mit Ausnahme der Ortschaften **Birkelbach, Birkelbach und Womelsdorf**, am 2. November, Vormittags 9 Uhr;

Appellplatz: **Erndtebrück** vor dem Hause des Wirt **Martin, Amt Erndtebrück** und vom Amte **Berghausen** die Ortschaften **Birkelbach, Birkelbach und Womelsdorf** am 3. November, Vormittags 10 Uhr;

Appellplatz: **Laasphe** bei **Laasphe** vor dem Hause des Wirt **Fischer Stadt Laasphe** und **Amt Banse** am 4. November, Vormittags 10 Uhr.

Zum Erscheinen beim Appell sind verpflichtet:
1) Sämtliche Reservisten des Beurlaubtenstandes und die Landwehrmannschaften, welche im Herbst zum Landsturm übergeführt werden und zwar diejenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1875 eingetreten sind.

2) Die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften.

3) Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, über welche von der Ober-Ersatz-Kommission noch nicht definitiv entschieden ist.

4) Die Halbinvaliden.
Dispensationen vom Appell werden nur auf Grund amtlicher Atteste und ausschließlich vom Bezirks-Kommando erteilt. Diejenigen Mannschaften, welche ohne begründete Entschuldigung beim Appell fehlen werden zur Nachkontrolle in den Kompagnie-Stationen beordert und wird alsdann unabweislich eine Arreststrafe über sie verhängt werden.

Die Orden und Ehrenzeichen sind beim Appell anzulegen und die Militärpapiere mitzubringen.

Die Ortsvorstände werden ersucht, die Bekanntmachung in den betreffenden Ortschaften durch Anschlag, Ausruf und in sonst geeigneter Weise wiederholt veröffentlicht zu lassen und diese Bekanntmachung auch auf isoliert liegende Gehöfte, Häuser u. s. w. auszudehnen.

Laasphe, den 8. Oktober 1887.

von Heineccius,
Major und Bezirks-Kommandeur.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Das Staatsministerium hat sich für die Beibehaltung des bisherigen Modus der Einberufung des Reichstags im

November und des preussischen Landtages im Januar ausgesprochen.

Der vom Reichsjustizamt ausgearbeitete Entwurf zu einem neuen umfassenden Genossenschaftsgeetze — nicht einer Novelle zum bestehenden Genossenschaftsgeetze, wie solche zuerst beabsichtigt war — ist dem Reichsamte des Innern überwiesen, damit dieses den materiellen Inhalt der Vorlage, insbesondere die gewerbliche Seite der Genossenschaften prüfe, während das Reichsjustizamt vornehmlich die juristische und formale Seite der Frage, wie die Eintragung in das Genossenschaftsregister etc., in Betracht zu ziehen hatte. Es liegt in der Absicht, demnächst kommissarische Beratungen zwischen dem Reichsamte des Innern und dem Reichsjustizamt stattfinden und den alsdann festgestellten Gesetzentwurf vor dessen Einbringung in den Bundesrath den verbündeten Regierungen zur Begutachtung zugehen zu lassen.

Mit diesem Jahre verfügt die deutsche Armee für den Kriegsfall über die volle Zahl der innerhalb sieben Jahre — so lange dauert die Dienstverpflichtung für die Ersatzreserve 1. Klasse — militärisch ausgebildeten Ersatzreservisten, deren Uebungen zum ersten Male im Jahre 1881 stattfanden. Die Gesamtquote der inzwischen in jedem Herbst eingezogenen Ersatzreservisten hat verhältnismäßig gewachsen und umfaßt nicht alle übungspflichtigen Ersatzreservisten. Im Jahre 1881 wurden innerhalb

Der Sohn des Kaisers.

Historische Erzählung
aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges
von Adolf Mügelburg.
(Fortsetzung.)

Angestrichen, nach jeder Bewegung inne haltend, befeuchtete die Hofmännin den Körper ihres Sohnes mit Wasser und rieb die erstarrten Glieder desselben mit so zarter, vorsichtiger Hand, wie sie nur eine Mutter an dem Krankenlager ihres Kindes zu führen versteht. Und dennoch hielt sie zuweilen erschreckt inne, denn bei dem leisesten Drucke rang sich ein kaum hörbares aber erschütterndes Stöhnen von den Lippen des Kranken los und hallte wie der Todesseufzer eines Sterbenden durch das einsame Zimmer.

Dann bemühte sich die Hofmännin, das Haar und den Bart ihres Sohnes zu ordnen. Sie verschnitt und kämmte dieselben so leise und gut sie nur konnte, und ordnete beides mit größter Sorgfalt. Als das geschehen, betrachtete sie ihren Sohn mit einem wehmüthigen Lächeln. Es war ihr, als ob sie das Bild des gekreuzigten Heilands vor sich sehe; so erschütternd, so ergreifend wirkte der Anblick dieses bleichen schönen Gesichtes mit den geschlossenen Augen, den milden Zügen und den dunkeln, das ganze Gesicht umschließenden Barte.

Doch das Schwerste blieb der Hofmännin noch zu thun. Sie mußte ihren Sohn von seinem blutbefleckten, schmutzigen, übelriechenden Lager entfernen und ihn auf ein reinliches, weiches Bett legen. Nicht ohne Zittern ging die Hofmännin an dieses Werk. Sie fürchtete, die Last nicht tragen zu können, und ihrem Sohne Schmerzen zu verursachen. Aber mit einem

wehmüthigen Erstaunen erkannte sie, daß Max leicht geworden sei, wie ein Kind und wie ein solches regiert werden könne. Weinend über diese traurige Entdeckung legte sie ihren Sohn auf die reine leinene Decke, die sie über ein weiches Lager gelegt hatte und hüllte ihn dann in zarte, warme Tücher.

Während Alles dessen gab Max kein Zeichen von Leben von sich. Nur zuweilen ein Seufzer, eine kaum merkbare Bewegung der Lippen kündete, daß er noch nicht in jenes Reich hinübergeschlummert sei, aus dem Niemand zurückkehrt. Wohl aber mußte sich die Hofmännin mit Schmerzen gestehen, daß ihr Sohn noch nicht gerettet sei. Jeden Augenblick mußte sie fürchten, seinen letzten Seufzer zu hören. Es schien ihr unmöglich, daß ein Mensch Alles das erduldet haben könne, was ihr Sohn dem Anscheine nach ertragen haben mußte, und mit Schauern dachte sie daran, daß sie ihr Kind vielleicht nur wiedergefunden habe, um es von Neuem zu verlieren. Es war eine grausame Nacht, welche die Hofmännin an dem Krankenlager ihres Sohnes durchwachte. Todesangst, Furcht und bange Hoffnung folgten sich in schrecklichem Gemische.

Zuletzt versuchte die Hofmännin ihrem Sohn einige Tropfen Wein, mit Wasser verdünnt, einzuführen. Sie hatte geglaubt, daß ihr dies schwer gelingen werde. Aber sie irrte sich. Fast unwillkürlich und ohne die Augen zu öffnen, schlürfte Max den Trank ein, als ob er an diese Art und Weise sich zu nähren gewohnt wäre. Dann machte er eine leichte Bewegung nach der Seite und schien zu entschlummern.

Jetzt, Mitternacht war längst vorüber, bereitete sich auch die Hofmännin ihr Lager, neben dem ihres Sohnes. Aber sie schlummerte nicht

ein, so müde sie auch war und so schwer auch die Lider auf die Augen drückten. Es ist wohl wahr, daß ein Weib mehr ertragen kann als ein Mann, die Hofmännin bewies es. In welcher Aufregung, unter welchen geistigen und körperlichen Anstrengungen hatte sie die beiden letzten Tage zugebracht, und dennoch forderte die Natur noch nicht ihr Recht, dennoch erlag das starke Weib nicht den Anforderungen ihres erschöpften Körpers, dennoch erhob sie sich am andern Morgen mit der Sonne, um sich wieder an das Lager ihres Sohnes zu setzen, wieder seinen kaum hörbaren Athemzügen zu lauschen.

Und so ging es Tag für Tag. Die Hofmännin verließ das Zimmer fast nie, und dann nur auf Minuten. Was sie bedurfte, wurde ihr durch eine Oeffnung in der Wand gereicht. Es war wenig: einfache Kost für die Hofmännin, etwas Wein, Brühe, vielleicht ein Stückchen Weißbrod für ihren Sohn. Niemand kam in das Zimmer, damit der Kranke nicht gestört werde. Die Hofmännin selbst huschte durch dasselbe unhörbar wie ein Schatten. Wollte Jemand mit ihr sprechen, so mußte er an das Fenster in der Wand kommen. Dort sprach sie mit Wendel, mit Florian, Flur, Julietta und Jäcklein.

Bald aber kamen diese nicht mehr. Sie hatten Heilbronn mit dem gesamten Bauernheer verlassen. Niemand störte die Hofmännin. Ganz sich selbst überlassen, konnte sie am Bette ihres Sohnes sitzen, während das Fenster geöffnet war, und die frische Frühlingsluft aus dem Garten hinter dem Hause und von den fernen Bergen her erquickend einströmte. Dort saß sie Stunde für Stunde, Tag für Tag, mit ewig gleichem sorglichen, halb freudigen, halb ängstlichen Gesicht, unverwandt ihre Blicke auf das Antlitz ihres Sohnes richtend, jede seiner Bewegungen

des Reichsheeres über 40,000 Mann zu einer ersten — zehnwöchentlichen — Übung einge-
zogen, jetzt beträgt diese Zahl 21,000 Mann
jährlich und im Ganzen dürften innerhalb des
7jährigen Turnus, der nunmehr abgeschlossen
ist, 160,000 Ersatzreservisten eine abgekürzte
militärische Ausbildung erhalten haben. Es
bleibt aber daran festzuhalten, daß die ganze
Einrichtung der militärisch ausgebildeten Ersatz-
reservisten nur ein Nothbehelf ist, da es aus
finanziellen und volkswirtschaftlichen Rücksichten
nicht angängig erscheint, die allgemeine Wehr-
pflicht bis zu ihren äußersten Konsequenzen
durchzuführen. Unter den realen Vorteilen,
welche die bis jetzt nur im deutschen Heere
eingeführte militärische Kuzbarmachung der
Ersatzreservisten bietet, steht aber oben an,
daß hierdurch erstens eine absolute Vermehrung
unserer Heeresstärke erreicht wird, und zweitens,
daß nunmehr ausreichender Ersatz für diejenigen
Fälle zur Verfügung steht, in welchen die ersten
Monate eines Krieges umfangreicheren Ersatz
an einigermaßen ausgebildeten Mannschaften er-
heischen. Die Ersatzreservisten sind nicht dazu
bestimmt, die ersten entscheidenden Feldschlachten
mitzukämpfen — dazu ist ihre Ausbildung nicht
angethan — aber sie werden vollkommen ihrem
Zwecke entsprechen, die Lücken des Heeres im
Laufe des Krieges ausfüllen zu helfen, wobei
sie in den Rahmen festgeführter Truppenteile
eingetheilt werden sollen, während eine Verwen-
dung der Ersatzreservisten mit militärischer Aus-
bildung in besonderen Truppenkörpern nicht be-
absichtigt ist.

(Bulgarien.) Ueber die Sobranje-Wahlen
liegen bisher nur Nachrichten vor, die von der
Regierung selbst ausgehen, aber erkennen lassen,
daß ein ungewöhnlich starker Druck die Ent-
scheidung der Opposition hemmte oder auch un-
möglich machte. Einzelne Führer der Oppo-
sition wurden am Tage vor den Wahlen ver-
haftet. Die Partei des früheren Minister-
präsidenten Radoslawow soll sich in den meisten
Wahlkreisen der Abstimmung enthalten haben.
Gewählt wurden nach offizieller Mittheilung
258 Abgeordnete der Regierungspartei und 27
der Gegenpartei; 7 Wahlen blieben unentschieden.
Sowohl Radoslawow als Radoslawow sind nicht
gewählt. Die Unruhen, die in einzelnen Wahl-
kreisen stattfanden, haben schwere Opfer erfordert.
In Kurlowiza wurden 14 Personen getödet und
8 verwundet, in Rahowiza 4 getödet und 9

verwundet, in Plewna 7 getödet und 17 ver-
wundet; über die Affaire von Kurlowiza wird
ausführlicher gemeldet, daß in diesem Haupt-
herde der Opposition gegen die Regierung, wo
sich kein Militär befand, die Wähler, anstatt
ein Wahlbureau zu bilden, unter Anführung
eines Popen nach der Präfektur sich begaben,
den Unterpräfekten und die Gensdarmen be-
lagerten und Fenster und Thüren zertrümmerten.
Um sich den Ausgang zu erzwingen, ließ der
Unterpräfekt Feuer geben; eine herbeigerufene
Truppen-Abtheilung stellte schließlich die Ruhe
wieder her.

Verschiedenes.

La as p h e. Das letzte Vierteljahr im Jahre
hat angehoben. Damit ist die scharfe, uner-
bittliche Grenzlinie gezogen, welche die sonnigen,
frohen Tage vom bedeckten Herbsthimmel trennt.
Diese sonnigen Tage kommen wohl noch, aber
sie lassen sich zählen. Der Herbstwind beginnt
sein rauhes Spiel und wirbelt die fahlen Blätter
in den Lüften umher. Auf den Feldern ist es
nun bald ganz leer, denn die Kartoffelerndte
ist im vollen Gang. Hierbei zeigt es sich, daß
das, was man im Sommer bei der anhaltenden
großen Dürre und der noch stattgehabten späten
Nachtfrost, wo das Kartoffelkraut erfroren, nicht
zu hoffen gewagt, nun doch so recht zur That-
sache geworden ist, daß es eine ganz ausge-
zeichnete gute Kartoffelerndte gibt, und hört man
auch nirgends Klagen über das Faulen der-
selben. Das Erntedankfest ist gefeiert. Zu
diesem Dankfest sind wir sehr verpflichtet, denn
kein Gewerbe ist so abhängig von höherem Segen
als die Landwirtschaft, in welcher eine tägliche
Wetterlaune den sauren Schweiß langer Wochen
vergeblich macht. Erst wenn die Ernte in der
Scheuer geborgen, ist sie gesichert; noch zwischen
Mähen und Einbringen kann z. B. das Un-
glück sein Spiel haben. Dies Jahr ist es doch
im Allgemeinen erträglich gewesen; freilich, Alle
werden nie zufrieden sein, und der Klagen bleiben
bei den heutigen Zeitaltern auch noch gar
mancherlei.

Die Vorarbeiten zu dem Bahnbau im
Dießhöltzthale haben begonnen und die projektierte
Strecke ist bereits durch in kurzen Zwischen-
räumen eingestekte Stangen markiert.

Die Erwärmung der Eisenbahnwagen ist
bereits angeordnet. Vom 1. d. Mts. bis zum
30. November und vom 1. März bis zum 30.

April hängt die Heizung von der jeweiligen
Witterung ab, während vom 1. Dezember d.
J. bis zum 29. Februar n. J. die Erwärmung
der Wagenabteilungen unbedingt erfolgen muß.
In den erst- und zweitgenannten Zeiträumen
muß die Heizung erfolgen, wenn das Thermo-
meter in der Mittagszeit unter 4 Grad Réau-
mur sinkt; die Nachtzüge sind jedoch schon zu
heizen, wenn das Thermometer während einer
Nacht auf 0 Grad Réaumur fällt.

Frankfurt a. M. 11. Oct. Ein nettes
Beispiel von Kindesliebe gab hier ein würdiger
Sohn, welcher seinem Vater die Summe von
550 Mark geliehen hatte, die ihm derselbe ver-
zinsen mußte. Der Vater wurde krank und
konnte die Zinsen nicht bezahlen. Der Sohn
erwirkte nun ein vollstreckbares Urtheil und ließ
den Vater auspäfen. Derselbe wurde, als
man ihm die Nachricht überbrachte vom Schläge
gerührt und liegt gelähmt und sprachlos dar-
nieder.

Auf dem Rittergute Nap bei Wesel wurde
dieser Tage eine Prachtleiche an das Tageslicht
befördert. Jahrhunderte lang im dunklen Schooß
der Erde ruhend, hat dieser mächtige Stamm,
der über 340 Cubikfuß nutzbares Holz enthält,
eine tiefschwarze Färbung bekommen, die durch
künstliche Behandlung nie zu erreichen ist und
deshalb diesen Fund besonders werthvoll erschei-
nen läßt. Eine wahrhafte Riesenarbeit soll es
gewesen sein, diesen Repräsentanten uralter Zeit,
unter dem unsere Vorfahren, die alten Germanen,
wenn auch nicht gerade gekatet, so doch vielleicht
getempelt und meist das Vorlegte getrunken
haben, tief unten aus dem alten Flußbett der
Lippe zu heben. Solche Funde ermöglichen es
uns erst, eine Vorstellung zu bekommen von der
Pracht und Ueppigkeit eines germanischen Ur-
waldes, welcher gewiß noch mehrere solcher
Baumriesen barg, Sinnbilder deutscher Kraft
und Stärke. Natürlich ist die Kunde von diesem
höchst kostbaren Schätze schon weit gedrungen;
Köln und Matuzer Holzfirmen haben schleunigst
Gebote gemacht, die bis Mk. 1800 gehen sollen
und gewiß ein Zeichen der Seltenheit einer
solchen tiefschwarzen Färbung sind.

(Schreckliche Leiden von Schiff-
brüchigen.) Zufolge Nachrichten aus Vidma,
an der Südküste von Patagonien, datirt den
31. August, wurden dort an jenem Tage vom
„Mercurio“ der erste Steuermann und einige
Matrosen vom britischen Schiffe „Dunskeig“,

überwachend, und zuweilen eine Thräne zer-
drückend, die sich ihr durch die lange, dunkle
Wimper stahl.

Mit jedem Tage wurde das Antlitz der Hof-
männin sorgfältiger, klarer, heller, denn mit
jedem Tage wuchs ihre Hoffnung, daß Max ge-
niese, daß er sich wieder von seinem Todtenbette
erheben würde. Wie unerschöpflich, wie gewaltig
die ursprüngliche Kraft der Natur in einem
jugendlichen, gesunden Körper ist, das bewies
der Sohn der Hofmännin. Noch kannte seine
Mutter nicht die Leiden, die Max erduldet hatte;
aber sie mußten entsetzlich gewesen sein, nach
Allem was sie gesehen und was sie vermuthen
konnte. Und dennoch begannen diese fahlen
Wangen sich schon wieder mit einem Schimmer
von Weiß und Roth zu färben, dennoch wurde
das Athmen schon regelmäßiger, hörbarer, und
mit einem unnenbaren Entzücken sah die Hof-
männin die schwachen Anstrengungen, die ihr
Sohn machte, um seine matten Augenlider zu
heben. Sie jauchzte laut auf vor Wonne, als
Max zum ersten Mal die Augen aufschlug und
einen irren Blick durch das Zimmer schweifen
ließ. Freilich schloß er sie sogleich wieder, auch
hatte er seine Mutter nicht erkannt, aber diese
konnte jetzt nicht mehr zweifeln, daß ihr Sohn
gerettet, daß er ihr wiedergegeben sei.

Nur bebte sie noch vor dem Augenblicke, in
dem Max sie wiedererkennen werde. Sie fürch-
tete, daß ihm die Aufregung tödtlich werden
könne, und so sehr sie danach lechzte, den Sohn
wieder an ihre Brust zu drücken, so beschloß
sie dennoch, diesen Augenblick so weit als möglich
hinauszuschieben, damit Max bis dahin die
genügende Kraft erlangt habe. Sobald sie des-
halb gewahrte, daß Max die Augen öffnen und
sich zu ihr wenden wollte, verhüllte sie ihr Ge-

sicht, ja sie verstellte sogar ihre Stimme, um ihren
Sohn zu täuschen, aber zu seinem Vortheil.

Denn schon sprach Max wieder. Welche
Wonne für das Mutterherz, als der erste schwache
Laut sich mühsam von den Lippen ihres Sohnes
rang, als er mit kaum hörbarer Stimme fragte,
wo er sei und wer ihn pflege? Sie zitterte
und Thränen des Entzückens stürzten ihr aus
den Augen, aber sie besaß Kraft genug, ihren
Sohn nicht an ihr Herz zu drücken, ihr über-
strömendes Gefühl zu zügeln. War es doch,
als ob ihr jetzt zum ersten Mal das Glück ver-
gönnt sei, sich Mutter zu fühlen und zu nennen;
war es doch, als ob sie ein neugeborenes Kind
pflegte und auferziehe.

Mit wunderbarer Schnelligkeit genas der
Jüngling. Bald färbten sich seine Wangen,
bald rötheten sich seine Lippen; bald konnte er
die Hand bewegen, den Fuß rühren, selbst den
Büffel nehmen, den ihm die Hofmännin mit
zitternder Hand darreichte. Aber noch immer
hatte sich diese ihrem Sohne nicht zu erkennen
gegeben. Sie wollte sich diesen Augenblick auf-
sparen bis zu einer Zeit, in der Max nichts
mehr zu fürchten habe, bis zu dem Tage, an
dem er selbst sein Lager würde verlassen können.

Und dieser Augenblick kam. Freundlich lachte
die Sonne des ersten Matitages in das Fenster.
Die Vögel im Garten zwitscherten und die
würzige, kräftige Frühlingsluft wogte hinein in
das kleine, freundliche Zimmer. Da richtete sich
Max empor. Schon leuchtete sein Auge wieder,
wenn auch noch mild und umzogen von dunkeln
blauen Ringen. Er streifte die Decke zurück,
weil sie ihm zu warm und fragte seine Wärterin,
ob er seine Kleider vielleicht zurückhalten könne.
Die Hofmännin hatte schon für diesen Fall ge-
sorgt. Schon lag das Sonntagskleid des jungen

Mannes, das sie sorglich durch Wendel aus der
3. He hatte herbeibringen lassen, auf dem Sche-
mel, der vor dem Bette stand. Die Hofmännin
deutete auf dasselbe und verließ dann das Zimmer,
zitternd und auf's Tiefste bewegt.

Als sie wieder eintrat, sah sie ihren Sohn
aufrecht mitten im Zimmer stehen. Mit Ver-
wunderung betrachtete er seinen braunen Pelz-
rock, sein samtenes Wamms. Er schien diese
Kleider wiederzuerkennen, aber nicht zu wissen,
woher dieselben gekommen seien. Noch wußte
er ja immer nicht, wo er war, wer ihn ge-
pflegt hatte. Alles war ihm neu, fremd, seltsam;
es war ihm immer gewesen, als ob er träume.

Die Hofmännin trat auf ihn zu. Sie hatte
die schwarze Haube und das hohe Tuch abge-
nommen, die ihr bis dahin Stirn und Kinn
verhüllten und sie unkenntlich gemacht hatten. Ihr
dunkles Auge strahlte voll Seligkeit.

— Wer hat mir diese Kleider gebracht?
fragte Max, aber ohne einen Blick auf die Hof-
männin zu werfen.

— Ich selbst, antwortete diese. Erkennst Du
sie wieder? Es ist Dein Sonntagskleid.

Bei diesen Worten war sie näher getreten.
Max erhob seinen Blick. Ein Blick fuhr über
sein Gesicht, sein Athem stockte, er streckte die
Arme aus und wankte.

— Mein Sohn, mein Sohn! rief die Hof-
männin, die sich nicht länger halten konnte. Ich
bin es, Deine Mutter.

— Meine Mutter! rief Max voll des selig-
sten Entzückens. Ja, Du bist es! O, ich habe
es geahnt.

Schon war die Hofmännin auf ihren Sohn
zugeeilt, schon hatte sie die Arme um ihn ge-
schlungen, schon drückte sie den Heißgeliebten
innig an ihr überströmendes Herz, während Max

jeweiligen
ember d.
wärmung
gen muß.
eitläufen
Thermo-
ad Réau-
schon zu
nd einer

in nettes
würdiger
me von
selbe ver-
ank und
der Sohn
und ließ
rde, als
Schlage
los dar-

jel wurde
Egeslicht
n Schooß
Stamm,
enthält,
die durch
ist und
ll erschei-
it soll es
ter Zeit,
ermanen,
vielleicht
getrunken
habet der
lichen es
von der
chen Ur-
e solcher
er Kraft
in diesem
brungen;
chleunigt
en sollen
eit einer

S ch i f f s-
Wiedma,
atirt den
age vom
d einige
unsfeig",

und der Kapitän James, sowie sieben Matrosen von der britischen Barke „Colorado“ gelandet. Der „Dunstkeig“ aus Glasgow befand sich mit einer gemischten Ladung auf der Reise von London nach San Francisco. In der Nacht am 23. Juni stieß das Schiff beim Kap San Antonio, Staaten Island, auf einen Felsen, so daß der Spiegel sofort unter Wasser gerieth. Der erste und zweite Steuermann, sowie die Matrosen retteten sich ins Tafelwerk, aber der Kapitän Martin und zwei Schiffsjungen wurden ins Meer gespült. Am 24. versuchten der zweite Steuermann, der Hochbootsmann und ein Matrose aus Gestade zu schwimmen, aber sie ertranken sämmtlich. Später wurden zwei Flöße konstruirt, aber sie brachen in der See in Stücke, wobei ein anderer Matrose ertrank. Dann schnitten die Leute die Segel ab, um sich einen Schutz gegen Wind und Regen zu bilden. Um 5 Uhr stürzte der Hauptmast ins Meer, und 4 Matrosen gelang es, auf einem Floße das Ufer zu erreichen. Einer derselben starb am Abend. Am 26. Juni fiel Schnee, und der Stewart, sowie ein Schiffsjunge erlagen der Kälte. Zur Ebbezeit erreichte der Rest der Mannschaft auf einem anderen Floße das Land, aber 5 derselben starben bald darauf, und andere hatten ihre Füße erfroren. Am 27. Juni wurde ein Zelt hergerichtet und am 2. Juli machten sich zwei Mann auf den Weg, um nach dem Leuchthurm zu gelangen; sie wurden aber durch den Schnee an der Ausföhrung ihres Vorhabens verhindert. Am 13. August wurde auf der Spitze des Caps ein Feuer angezündet, und bis zum 19. unterhalten, als der „Mercurio“ sich näherte und die Ueberlebenden an Bord nahm.

— (Strafe eines Geizhalses.) Peter der Graname von Castilien soll einst einen Geizhals, der wegen mehrfacher Wucherereien bei ihm verklagt war, zu einer sehr grausamen, aber seinem Geize wunderbar angepassten Strafe verurtheilt haben. Er ließ nämlich den Geizhals, von allen seinen Schätzen umgeben, in einen Kerker sperren, ohne ihm Nahrung und Trank zu reichen. Natürlich wurde der Geizhals bald vom Hunger und Durst gequält und bat, ihm wenigstens ein Stück Brot und ein Krug Wasser zukommen zu lassen. Der Gefangenwärter sagte, das könne er bekommen, aber nur gegen Bezahlung und nannte zugleich einen so ungeheuren Preis für ein einziges Brot

und ein Maß Wasser, daß der Geizhals schauernd ausrief, so viel könne er unmöglich bezahlen. Bald indeß machten Hunger und Durst ihre Rechte noch lauter geltend und der Gefangene rief, er wolle den Preis bezahlen, weil er sonst verschmachten müsse. Allein der Kerkermeister entgegnete höhnlich, durch sein Zögern habe er den Preis verschert, und nannte nun eine weit größere Summe. Da beschloß der Geizhals einen Versuch zu machen, ob er das schreiende Bedürfniß seines Magens nicht unterdrücken könne, denn lieber, so meinte er, würde er sterben, als für diese einfachen Lebensbedürfnisse, von denen das eine sogar dem Armeiten umsonst zu Gebote steht, ein solches Geld bezahlen. Aber seine Kräfte waren dem Kampfe nicht gewachsen und verzweifend schrie er bald, daß er auch diese höhere Summe zahlen wolle. Nun reichte der Kerkermeister gegen sofortige Entrichtung der Summe dem Gefangenen zwar das Verlangte, aber in so geringer Menge, daß das Bedürfniß bald mit erneuter Kraft zurückkehrte. Auf ähnliche Weise wiederholte sich das Spiel noch mehrmals, bis des Wucherers Vermögen zu der bescheidenen Summe zusammengeschmolzen war, die er von seinem Vater geerbt hatte. Dann ließ der König ihn vor sich kommen und sprach: „Du hast jetzt erkennen gelernt, wie schwer es den Armen bisweilen wird, sich die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse zu verschaffen und ich hoffe, Du wirst Dir die empfangene Lehre zur Warnung dienen lassen, in Zukunft nie wieder mit Deinem Gelde Wucher zu treiben und dadurch den Armen, welchen die Noth zwingt, Deine Hilfe zu suchen, auf die grausamste Weise zu mißhandeln. Versprichst Du mir, Dich in Zukunft zu bessern, so sollst Du für jetzt entlassen sein, fällst Du aber in Deinen alten Fehler zurück, so büßest Du ihn mit dem Leben.“ Der Wucherer gelobte Besserung und hielt so treulich Wort, daß er bei seinem wenige Jahre darauf erfolgten Ableben keinen Groschen im Vermögen hinterließ.

— (Gesundheitliche Wirkungen des Genusses von frischem Obst.) Manche Fieber-, Gallen-, Verdauungs- und andere Sommer- und Herbstkrankheiten sollen durch entsprechenden, vernünftigen Genuß von frischem Obst vermieden werden können, da Früchte uad Beeren erfrischende Säure enthalten, die das Blut reinigen und fühlen und zwar pflgt sehr empfehlenswerth

für den Genuß der reifen, frischen Früchte, die Zeit eine halbe Stunde vor dem Frühstück oder Mittagssmahl zu sein, weil die Säure, welche in dem Saft enthalten ist, dann sofort in das Blut und in den Kreislauf übergeht. Ein Apfel eine Stunde vor Mittagessen genossen, regt den Appetit an, und die ihm innewohnende Säure befördert die Verdauung; wenn aber rohe Äpfel Beschwerden verursachen, der versuche es mit gebratenen, die ein schwacher Magen eher zu vertragen pflegt. Der Werth des Apfels besteht außerdem darin, daß er schnell und leicht verdaut wird, auf die Leber günstig wirkt, kühlenden, nährenden Einfluß auf den Körper hat und dessen Funktionen befördert und überdies auch sich leichter und länger aufbewahren läßt, wie andere frische Früchte.

— (Aus der Schultube.) Lehrer: „Wir kommen jetzt auf den Klee zu sprechen, wer kann mir von Euch von den Blättern desselben etwas sagen? — Michel: „Sie sind sehr sauber.“ Lehrer: „Wie so denn?“ — Michel: „Man sagt doch oft, „das ist ein sauberes Kleeblatt!“

— Katechet: Warum hat der liebe Gott die Kartoffel wachsen lassen? Kind: Damit die armen Leut' auch jemand hab'n dem's die Haut abziehen können.

— (Bei einem Neubau.) Ein Kaufmann (zum Maurer): „Ich weiß nicht, ob's gut ist und ob die Arbeit da halten wird, ich glaube, es fehlt der Kalk.“

Maurer: „Sorgen Sie nicht, der kommt schon in die Rechnung.“

— (Der eigentliche Grund.) „Aber was magst Du Dich nur so über den Tod Deines Mannes grämen, mit dem Du zwanzig Jahre lang bloß in Unfrieden gelebt hast!“

— „Ueber seinen Tod würde ich mich auch nicht so sehr grämen, wenn er mich nur nicht als eine so alte Wittve zurückgelassen hätte!“

— (Erziehung.) Zur Ueberlegung sollst Dein Kind Du früh bewegen — Und wenn es nicht gehorcht, sollst Du es überlegen!

— (Die Wärmflasche.) „Ich geh' im Winter nie ohne Wärmflasche ins Bett.“ — „Ich auch nicht.“ — „Thust Du heißes Wasser hinein?“ — „Nein, aber Rum mit Arrak.“

— (Treffe nd.) „Wieso nennen Sie Frau Kommerzienrath immer das „wandelnbe Gewitter.“ — „Nun, ganz einfach: ihre Diamanten blitzen und sie selbst ist aufgeblonnt.“

seine Arme um ihren Nacken schlang und sein Haupt auf ihre Schulter legte. Die plötzliche Freude hatte ihm fast die Besinnung geraubt. Noch war sein Körper nicht wieder so erstarrt, daß der Jüngling eine so heftige Gemüthsbewegung ruhig hätte ertragen können. Er wankte und zitterte, und es war gut, daß die Hofmännin ihre Arme um ihn geschlungen hatte, sonst wäre er niedergefunken.

Aber die Schwäche dauerte nur kurze Zeit. Es war nur der erste freudige Schreck der dem jungen Manne die kaum wiedererlangte Kraft geraubt hatte. Bald fand er Worte für seine Gefühle und konnte seine Mutter mit den theuersten, süßesten Namen nennen und die innigen Umarmungen derselben mit Blut und Zärtlichkeit erwidern. Die Hofmännin ließ ihn sanft auf einen Stuhl niedersinken und setzte sich neben ihn. Dort saßen sie eng umschlungen neben einander, als wollten sie nie mehr von einander lassen, das schönste Bild mütterlicher und kindlicher Liebe.

— Ja, meine liebe Mutter, sagte endlich Max, die Hand der Hofmännin mit beiden Händen ergreifend und an seine Brust drückend, ich ahnte es, daß Du in meiner Nähe warst. Es war mir, als ob Dein Geist mich umwehe, als ob Dein mütterliches Herz über mich wache. Oft, wenn ich Dich über mein Lager gebeugt sah, wenn Dein Athem mein Gesicht umspielte, wollte ich Dich an mich ziehen und wollte Dich fragen, ob Du nicht mein liebes Mütterchen seiest. Aber ich sah, daß Du Dein Gesicht verhüllt hattest, und ich bebte bei dem Gedanken, daß ich mich vielleicht irren könne. Ach, und ich war ja noch so matt, so krank. Ich hätte es vielleicht nicht ertragen, wenn ich plötzlich in Deine lieben Züge geschaut hätte. Noch

jetzt ist mir Alles wie ein Traum, ein schöner Traum. Ich weiß ja nicht, wo ich bin, wie ich hierhergekommen, was mit mir vorgegangen, wie lange ich hier schon weile. Mein Gedächtniß reicht nicht weiter, als hinauf bis zu der Zeit, da ich in schwarzer Grabesnacht schmachtend den Tod erwartete und sehnsüchtig meine letzte Stunde herbeiwünschte. Zuweilen, liebes Mütterchen, wenn ich hier im weichen Bett lag und meine schwachen Gedanken sammelte, dann war es mir, als ob ich im Himmel sei und ich wollte die Augen nicht öffnen, weil ich fürchtete, ich möchte fremde kalte Gesichter sehen. O Gott, was habe ich erduldet und ertragen! Ich kann nicht daran zurückdenken, ohne daß mein Verstand sich verwirrt und ein dunkler Schleier sich über meine Erinnerung legt. Aber jetzt fühle ich mich so wohl, so selig. Es ist mir, als ob der linde Frühlingsathem mir kräftig und wonnig durch Mark und Bein zöge, als ob ich von einer schweren Krankheit genesen wäre.

— Aber das bist Du auch mein Kind, sagte die Hofmännin, die ihren Sohn mit Blicken der höchsten Wonne betrachtete. Du bist noch schwer krank, Du bist dem Tode nahe gewesen. Man hielt Dich für gestorben.

Max sah mir einem träumerischen, wehmüthigen Lächeln vor sich hin.

— Krank! sagte er nachdenklich. Ja, ich muß wohl sehr krank gewesen sein, denn ich weiß nichts von dem, was mit mir vorgegangen. Und lange, recht lange muß es her sein, Monate lang! O, ich weiß wohl, daß es mir eine Ewigkeit schien, eine furchtbare Ewigkeit in dem dunklen, verpesteten Kerker. Sage mir, mein Mütterchen, wie lange ist es her, daß ich Dich zuletzt gesehen habe. Es war Winter, eine kalte Nacht, als ich Dich verließ, ich, Dein

vorwiziger Sohn, als ich trotz Deiner Warnungen mich nach Heilbronn wagte. Und jetzt ist es Frühling, nicht wahr? Der Himmel ist blau und die Bäume grünen. Bin ich wirklich so viele Monden von Dir fern gewesen, meine liebe Mutter?

— Länger noch, viel länger, mein Sohn! antwortete die Hofmännin mit Thränen in den Augen. Das ist nicht der erste Frühling, der durch das Land geht, seitdem Du mich verlassen. Mehr als ein ganzes Jahr ist seitdem verstrichen. Heut ist der erste Maitag des Jahres 1525!

— Mehr als ein Jahr! rief Max den Kopf schüttelnd. Aber wie ist es möglich, ich begreife es nicht!

— Laß gut sein, mein Kind! sagte die Hofmännin sanft. Du bist noch krank und matt. Wir wollen nicht mehr daran denken. Bald wirst Du stärker sein, dann wollen wir ruhig über Alles sprechen, was vergangen ist. Für heut ist es schon zu viel. Ich habe Dich wieder, das soll mir genug sein. Was Du erduldet und erlitten, das werde ich immer noch früh genug erfahren. Jetzt komm und stärke Dich ein wenig. Dann wollen wir Beide im Stübchen auf- und abgehen. Du mußt wieder gehen lernen, mein Sohn, mein liebes, kleines Kind!

Selig lächelnd drückte der blasse junge Mann seiner Mutter die Hand. Er fühlte, daß er noch immer matt, noch immer schwach war. Zwar schien er Manches auf dem Herzen zu haben — darauf deutete seine zuweilen sorgenvolle, bekümmerte Miene. Aber er fügte sich willig den Anordnungen seiner Mutter, und setzte sich mit ihr an das Tischchen, auf welchem Wein und leichtes Gebäck sich befand.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Erhebung von Holzbuße und Laubgeld pro 1886 und 1887 findet wie folgt statt:

am Montag den 17. October

in Stünzel von 10 bis 11 Uhr Vorm.
in Weidenhausen von 12 bis 2 Uhr Nachm.
in Leimstruth von 3 bis 4 Uhr Nachm.

am Mittwoch den 19. October

in Niederlaasphe von 10 bis 12 Uhr Vorm.
in Puderbach von 1 bis 2 1/2 Uhr Nachm.

am Freitag den 21. October

in Holzhausen von 1 bis 2 Uhr Nachm.
in Steinbach von 2 1/2 bis 3 1/2 Uhr Nachm.

am Montag den 24. October

in Heiligenborn von 9 bis 10 Uhr Vorm.
in Herbertshausen von 11 1/2 bis 12 1/2 Uhr Vorm.
in Laasphehütte von 1 bis 2 Uhr Nachm.
in Kunst von 3 bis 3 1/2 Uhr Nachm.

Wittgenstein, den 2. October 1887.

Fürstlich-Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Öffentliche Submission.

Der Neubau eines Gebäudes für die Präparanden-Anstalt zu Laasphe (einschl. Musiksaal und Albertsgebäude) soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und zwar in folgenden Loosen:

1. Loos I: Erd-, Maurer-, Pflaster- und Brunnenmacher-Arbeiten incl. Material, veranschlagt zu M. 13,491,—
2. Loos II: Zimmerarbeiten incl. Material 2 286,64
3. Loos III: Dachdeckerarbeiten 1 142,56
4. Loos IV: Klempnerarbeiten 359,48
5. Loos V: Schmiede-, Schlosser- u. Gusswarenarbeiten 2180,86
6. Loos VI: Schreinerarbeiten 2849,52
7. Loos VII: Glaserarbeiten 843,80
8. Loos VIII: Anstreicherarbeit 331,22
9. Loos IX: Tapezierarbeit 260,10
10. Loos X: Alle obig. Arbeiten zusammen veranschlagt zu M. 23,745,18

Veriegelte Offerten mit der Aufschrift: „Offerte betr. Präparanden-Anstalt“ sind bis zum **20. October cr., Vormittags 10 Uhr** im Bureau des unterzeichneten Bürgermeisters abzugeben. Dasselbst liegen die Zeichnungen, Kostenanschläge und Bedingungen vom 11. October cr. ab zur Einsicht offen.

Zuschlagsfrist 10 Tage.

Laasphe, den 6. October 1887.

Der Bürgermeister
Müller.

Ciseleur.

Auf einem Hüttenwerk im Regierungsbezirk Wiesbaden, welches feinere Ofen und Baugesenstände darstellt, findet ein tüchtiger, in feineren Arbeiten geübter **Ciseleur** sofort dauernde Stellung.

Briefe unter W. befördert die Expedition.

Ein junger Mann,

welcher eine sehr große Vorliebe und leichte Hand zum Zeichnen hat, sucht irgendwo Beschäftigung, wo er sich in dem gewünschten Fach ausbilden könnte. Bei etwaiger Nachfrage wolle man sich freundlichst an die Expedition d. Bl. wenden.

Eine gesunde Amme

wird zum sofortigen Eintritt gesucht.

B. Deichfuß,

Siegen, Coblenzerstr. 986.

Von heute an halte
Petroleum

in guter Qualität, und empfiehlt zur gefl. Abnahme

Laasphe, 29. Sept. 1887

Oskar Hofheinz.

Haus-Verkauf.

Das am Kirchplatz belegene, früher **Kendant Hoch'sche** Haus, ist aus freier Hand unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Melsheimer.

Die Erben **Hoffmann** zu Saßmannshausen beabsichtigen am **20. October cr., Vormittags 11 Uhr** ihre in Volkholz, Glashütte und Großenbach gelegenen **Wiesen** öffentlich an den Meistbietenden im Lokale der **Wittwe Müller** in Feudingen zu verkaufen.

Mehltreiche rothe Kartoffeln

offerire per Centner ab hier zu **2 Mark** und

Zwiebeln,

per Centner ab hier zu **5 Mark.**

L. Dresler.

Gespülkte Aepfel à Korb M. 2,50, schöne starke **Sellerie-Knollen** und **Porree** zum Ueberwintern, sowie alle Sorten **Gemüse** hat abzugeben.

Wittgenstein, 14. Octbr. 1887.

G. Kohlstädt.

Gemeinnütziger Verein zu Laasphe.

Vom 23. bis 26. dieses Monats

wird im Saale des Herrn **Bosch** eine

Ausstellung

von

Feld- und Gartenfrüchten, sowie von Geräthen für Obst und Gemüsebau veranstaltet werden.

Alle Kreiseingewiesenen werden um zahlreiche Theilnahme ergebenst ersucht mit dem Bemerken, daß Ausstellungsgegenstände in je 2 bis 3 Stücken derselben Art spätestens bis zum **22. d. Mts. Mittags** an den Vorstand eingesandt werden müssen.

Zu zahlreichem Besuche der Ausstellung, welche vom **23. bis 26. d. Mts., täglich in der Zeit von 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends** geöffnet sein wird, laden wir ganz ergebenst ein

Der Vorstand.

Landwirthschaftlicher Verein.

Am Samstag den **29. October c., Vorm. 10 Uhr,**

findet bei dem Gastwirth **Chr. Breuer** zu **Leimestruth** eine **außerordentliche Generalversammlung** des landwirthschaftlichen und Gewerbevereins statt. Hierzu werden die Mitglieder desselben, wie alle Freunde der Landwirthschaft freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Ausstellung der Deutschen Landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Frankfurt a. M. Referent Herr Kreissthierarzt **Meder.**
2. Anbau der Platterbse (*Lathyrus sylvestris*). Referent Herr Domainen-Inспекtor **Jonas.**
3. Zucht der Schweine; Bericht der Section Viehzucht.
4. Ueber den Anbau der Korbweide; Bericht der Section Forstwirthschaft.
5. Vermehrung der Rindviehmärkte auf Leimestruth.
6. Gemeinschaftliche Beschaffung von Futtermitteln.
7. Entgegennahme von Mittheilungen behufs Erstattung des Jahresberichts.

Verleburg, den 11. October 1887.

Der Vorstand

des landw. und Gewerbevereins für den Kreis Wittgenstein
von Schröter.

Spar- und Vorschuß Verein in Laasphe.

(Eingetragene Genossenschaft.)

Die statutenmäßige General-Versammlung des Spar- und Vorschuß-Vereins **S. G.** soll

Donnerstag den 20. d. Mts., Nachm. 3 Uhr

im Lokale des Gastwirths Herrn **Wilhelm Schuppenier** (Wittgensteiner Hof) hier selbst abgehalten werden, und werden die Mitglieder hiermit freundlichst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über den Stand des Vereins pro 3. Quartal 1887.
2. Beschlußfassung über das neu anzulegende Hauptbuch.

Laasphe, den 12. October 1887.

Der Vorstand

Jonas. Imgardt. Schäfer.

Den geehrten Damen von Laasphe und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich hier ein

Buckgeschäft

eröffnet habe.

Sechs Jahre habe ich in einem der ersten Geschäfte **Kaffels** gearbeitet und bin im Stande allen Anforderungen in dieser Branche genügen zu können.

Meine Wohnung befindet sich bei Herrn **Victor Plitt**, dem Uhrmacher **Heinzerling** gegenüber.

Verleburg, den 10. October 1887.

Johanna Kott.

Weißkraut,

großes plattes, sehr zart, 100 Pfd. à M. 5. Einzelverkauf à 6 Pf. per Pfd. empfiehlt

L. Dresler.

Sonntag den 16. October

„**Erholung**“

Der Vorstand.

Sauerländer Saatroggen, Gedämpftes Knochenmehl, Sesamküchen

empfehlen

Verleburg.

A. Nilasch.

Kalender pro 1888

empfehlen

Aug. Imgardt.